

Dänen nach den Vereinigten Staaten. 25 000 Netto-Registertonnen Schiffsraum wurden beschlagnahmt.

Berlin, 11. September. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Wien berichtet, daß der französische Abgeordnete Duménil, der als Jägerhauptmann an der Front weilte, durch eine Granate getötet worden ist, die gleichzeitig den bekannten Abgeordneten Abel Ferry schwer verwundete.

Berlin, 11. September. (Priv.-Tel.) Aus Basel wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ berichtet: Senat Louren befragte die befreiten Dörfer seines Departements und beschrieb ihren trostlosen Anblick im „Excelsior“. Die meisten Gemeinden sind nur noch eine geographische Bezeichnung. Es ist keine Spur mehr von den Häusern übrig. Von der Stadt Solifons blieben nur die Hauptquartiere der Baracken übrig.

Berlin, 11. September. (Priv.-Tel.) Laut „Berl. Vol.-Anz.“ schreibt „Kinosaja Nyss“ am 7. September: Durch Erlass des Verpflegungministers ist in der Ukraine nunmehr der freie Handel für Schweinefleisch, Butter, alle Milchprodukte, Eier, Kartoffeln, alle Arten Gemüse und Fisch unter Abschaffung der Höchstpreise zugelassen.

Berlin, 11. September. (W.I.B.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung zur Abänderung der Verordnung über Bier und bierähnliche Getränke vom 6. September 1918.

Budapest, 11. September. (W.I.B. Nichtamtlich.) Kaiser Wilhelm hat zum Andenken an seinen Besuch am 25. September vorigen Jahres der Stadt Hermannstadt ein prächtiges Gefäß, ein Kunstwerk der Berliner königlichen Porzellanfabrik, zum Geschenk gemacht. Der deutsche Konsul in Kronstadt, Lerchen, übergab am Donnerstag das Geschenk des Kaisers in Anwesenheit des Magistratsrates dem Bürgermeister von Hermannstadt. Hierbei wurden herzliche Ansprachen getauscht.

Wochenrückblick auf die Kriegereignisse.

Das gewaltige Ringen im Westen.

Der Kampf im Westen hat Dimensionen angenommen, die kaum noch zu übersehen sind. Die Schlachtbandlung hat fast die gesamte zu großen Operationen geeignete Front erfaßt. Allerdings verbleiben französische Militärkräfte den Hauptschlag erst noch, und zwar für einen bisher noch nicht in Schwung geratenen Frontteil. Ein aus amerikanischen und französischen Divisionen gebildetes Heer soll zu einem wichtigen Stoß gegen den Sattel der Front ausbrechen sein. Der Wunsch ist der Vater des Gedankens — sicherlich erkennen die Franzosen nichts Brennender als einen Angriff mit dem Ziele, nach Maß-Verbringen einzuwirken und sich die Reichslande wiederzuholen. Die Unterstützung der Amerikaner dürfte ihnen dabei sympathischer wie die ihrer englischen Bundesgenossen. Bis zur Ausföhrung eines solchen Planes dürfte es noch gute Weile haben. Daß den Feinden mit jedem Kilometer Boden, den sie gewinnen, der Kampf immer mehr schwillt, können wir täglich lesen, mehr denn je atmen die feindlichen Presseäußerungen Haß und Vernichtungswillen. In welchem Umfange sie neben den natürlichen Waffen auf die Vergiftung des Geistes der deutschen Front und Heimat berechnete Mittel zur Niederringung der deutschen Kraft anwenden werden wir aus den Tatsachen, die Hindenburg in seinen Auftritte dem deutschen Volke vor Augen führt. Der Ernst der Stunde gebietet, daß die Heimat mit gleicher Wachsamkeit dieser Gefahr begegnet, mit der unsere Front den Gegner im Auge behält. Wir haben es mit Feinden zu tun, denen jedes Mittel recht ist, wenn es nur ihren Zweck fördert. Wir geben in unserer Offenheit in manchen Dingen zu weit. Betrachten wir die Art, wie die Feinde unsere Heeresberichte veröffentlichen. Unser Heeresbericht gibt unüberblümt und unbeschönigt stets die Lage wieder. Ueberhebungen kennt er nicht. Die feindliche Presse dem aber nicht daran, unseren Heeresbericht abzuändern, wie wir das dauernd mit den feindlichen Heeresberichten tun; sie bringt nur das, was ihr für die Hebung der Stimmung ihrer Bevölkerung geeignet erscheint, läßt alles weg, das irgendwie geeignet sein könnte, deutsche Erfolge und eigene Niederlagen zu verbreiten. Die französische Presse gibt den deutschen Heeresbericht nur ausgangsweise wieder, eine Reihe großer Blätter bringt ihn überhaupt nicht. In den holländischen Zeitungen erscheinen die deutschen Berichte mit Kürzungen und Auslassungen, die englischen Blätter geben die Berichte gleichfalls mit Auslassungen wieder und unter grundsätzlicher Fortlassung unserer Fliegererfolge. Es würde zu weit führen, im einzelnen besonders krasse Fälle zu beleuchten, es sei nur aus der letzten Zeit daran erinnert, daß z. B. von unserem Bericht des 23. August, soweit er in der feindlichen Presse erschien, die Meldung über den Abschluß von 500 Tante unterdrückt wurde. Die Höhe an Ueberhebungen ließte sich der französische Heeresbericht vom 6. September; der deutsche Heeresbericht vom 5. September meldete, daß wir östlich von Solifons die Verteidigung planmäßig und vom

Feinde angeführt von der Besle zurückverlegt haben. Der Feind hat die Zurückverlegung, die in den ersten Septembertagen erfolgte, erst am 5. September bemerkt; gleichwohl erdreckte er sich, in seinem Bericht vom 6. September ein Deuonlaufen der Deutschen zu melden. Es ist selbstverständlich, daß wir bei einer Zurückverlegung der Front Nachhuten am Feinde lassen, deren Aufgabe es ist, sich vor Angriffen des Feindes auf die Hauptstellung zurückzuziehen.

Die feindlichen Meldungen können zwar auf die Stimmung wirken, sind aber nicht in der Lage, reale Leistungen zu vollbringen. Bisher ist es dem Feinde nicht gelungen, unsere Front zu durchbrechen und unsere Stellung zusammenzudrücken. Immer wieder steht er vor der Aufgabe, frontal die deutschen Linien anzugreifen zu müssen, die deutsche Front bleibt unentwegt in sich geschlossen.

Lokales.

— Vom Wert des Septembertagens. Der in den letzten Tagen sehr reichlich niedergegangene Regen kam für die gesamte Pflanzenwelt noch sehr gelegen. Der September ist nach der Sprache des Landwirts der Mai des Herbstes, und eine alte Bauernregel sagt: „Septembertagen für Saat und Reben dem Bauer gelegen.“ Bei der in diesem Jahre etwas verspätet eingebrachten Getreideernte ist ein ausgiebiger Regen jetzt für die neue Saat, wie namentlich für die Stoppelrüben, von allergrößter Bedeutung. Auch an dem Herbstgemüse, am Weiß- und Rotkraut, Wirsing und allen Kohlpflanzen, an Gelberüben, Dichtwurzeln und Zuderrüben, wie auch an den später reisenden Kartoffeln vermag der in der ersten Septemberhälfte einsetzende Regen noch sehr viel gut zu machen. Selbst der Weinbauer sieht einen warmen Regen jetzt noch sehr gern, weil er von ihm eine kräftige Entwicklung der Trauben erwartet. So erwies sich der letzte reichliche Regen als durchaus segensreich für unsere gesamte Pflanzenwelt.

— Kirchenkonzert. Am nächsten Sonntag, 1/5 Uhr nachmittags, wird Herr Knolle in der evangelischen Kirche ein Orgelkonzert veranstalten. Eine besondere Anzeige erfolgt nicht, auch werden keine Programme herausgegeben. Die abwechslungsreiche Vortragsfolge wird in der Kirche bekanntgegeben. Der Eintritt ist frei; eine freiwillige Geldspende am Schlusse des Konzertes dient wohlthätigen Zwecken. Um unliebsame Störungen zu vermeiden, wolle man kleinere Kinder von dieser Veranstaltung fernhalten, größere Kinder bis zu 14 Jahren haben nur in Begleitung ihrer Eltern Zutritt.

— Kaiserpatenschaften. Der Kaiser hat den Wunsch geäußert, daß fortan über die Annahme von Patenschaften bei sieben und mehr Söhnen eine Urkunde vom Kabinettsrat des Zivilkabinetts ausgefertigt wird. Der Kaiser will auch die Annahme aller Patenschaften, wie dies bereits bei den goldenen Hochzeiten geschieht, von seiner Entscheidung abhängig machen. Die Aushandigung der Patenschaftsurkunden soll durch die Landräte und Oberbürgermeister zusammen mit dem kaiserlichen Patengeschenk erfolgen. Gleichzeitig hat der Kaiser bestimmt, daß künftig Söhne, die vor dem Feinde gefallen sind, für die Gesamtzahl der am Leben gebliebenen Söhne bei Uebernahme von Patenschaften mitzuzählen sind.

— Von der Post. Die türkische Postverwaltung klagt darüber, daß aus Deutschland dauernd zahlreiche Briefe nach der Türkei gelangen, die entgegen den Vorschriften des Weltpostvertrags vollpflichtige Gegenstände enthalten. Die türkischen Postanstalten werden derartige Briefe in Zukunft an die Absender zurücksenden; auch sind die deutschen Postanstalten angewiesen, Briefe nach der Türkei, die offensichtlich vollpflichtige Gegenstände enthalten, den Absendern zurückzugeben.

— Neue Spaniamarktscheine. Es sind neue Darlehensscheine zu 20 Mark ausgegeben worden. Die Vorderseite trägt auf einem braungelben Schutzdruck einen hellvioletten Tonplattendruck und darüber die rotbraune Zeichnung und die dunkelbraune Schrift. Das Gesamtbild wird durch einen reich verzierten Rahmen eingefasst, der in allen vier Ecken die Zahl „20“ und in der Mitte der oberen Leiste das Wort „Darlehensscheine“ enthält. Unter letzterem

steht auf einem mit Zierwerk gefüllten Grunde die Hauptzeile „Zwanzig Mark“ in deutscher Schrift. Die beiden links und rechts sich unterwärts anschließenden rechteckigen Seitensfelder sind zweifach und enthalten oben je die große Zahl „20“, darunter links einen Falloskopf, rechts einen Merkurkopf, beide nach innen schauend. Der Druck der Rückseite ist zusammengefaßt aus einem Schutzdruck in gelb, einer Tonplatte in violett und einer Zeichenplatte in dunkelbraun. Die Zeichnung zerfällt in drei wiederum von einem verzierten Rand zusammengehaltene Hauptfelder.

— Einmalige Teuerungszulage. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht den Erlass betreffend eine einmalige Kriegsteuerungszulage an Beamte und Volksschullehrpersonen, sowie eine einmalige Kriegsbeihilfe an Ruhegehaltsempfänger, Dienterbliebene von Beamten und Volksschullehrern.

— Maßnahmen zur Linderung der Wohnungsnot plant der Berliner Magistrat und zwar in der Form, daß aus der Zahl der leerstehenden Läden, Kontore, Fabrikräume, Werkstätten und dergleichen etwa 20 000 Kleinwohnungen ausgebaut und so unter Aufwendung erheblicher Mittel eine Wohnungsreserve zur Unterbringung heimkehrender verheirateter und jetzt wohnungsloser Kriegsteilnehmer geschaffen werden soll. Reich und Staat sind um Erstattung der sehr erheblichen Aufwendungen zur Durchführung dieses Programms, die die von den städtischen Körperschaften bewilligten 5 Millionen Mark stark übersteigen werden, angegangen worden. Unabhängig hiervon soll zur Belebung des Neubaus, insbesondere von Kleinwohnungen, eine Organisation geschaffen werden.

— Der Bund Deutscher Verkehrsvereine hält seine diesjährige Hauptversammlung vom 20. bis 22. September in Weimar ab. In der Sitzung des Großen Ausschusses wird der Bundesvorsitzende über die „Abwehr feindlicher Propaganda im bevorstehenden Wirtschaftskampfe unter besonderer Berücksichtigung des Fremdenverkehrs“ berichten. In der öffentlichen Hauptversammlung werden zwei Vorträge gehalten werden, die des allgemeinen Interesses sicher sind. Geh. Regierungsrat Dr. Ing. Muthesius (Berlin) spricht über den „Verkehr als Kulturvermittler“ und Dr. Lindner, Syndikus des Deutschen Bundes Heimatschutz, (Berlin) über „Heimatschutz und Verkehr in ihrer gegenseitigen Beziehung“. In der geschlossenen Mitgliederversammlung werden u. a. Eisenbahnverkehrsfragen, Ernährungsfragen und die Verarbeitung durch Bild und Film im Vordergrund der Beratungen stehen. Der letzte Versammlungstag ist der Erörterung von Fragen für Verkehrspraktiker gewidmet.

— Turntracht für Mädchen. Der Unterrichtsminister empfiehlt den Behörden eine einheitliche Turntracht, augenscheinlich nach skandinavischem Muster; Bluse aus Wafschstoff, angeknöpfte weite Hölse aus marineblauem Cheviot. — Und wo gibts Bezugsheime und Stoffe dafür?

— Fliegergefahr entschuldigt. Eine Frau, welche vor das Schöffengericht als Angeklagte geladen, jedoch, ohne ihr Verbleiben besonders zu entschuldigen, ausgeblieben war, wurde als entschuldigt angesehen, weil um die kritische Zeit Fliegergefahr angezeigt war.

Die fleischlosen Wochen.

Durch die sozialdemokratische „Internationale Korrespondenz“ ist in einer Reihe von Zeitungen eine Statistik veröffentlicht, die nachweisen soll, daß die Einführung der fleischlosen Wochen überflüssig gewesen wäre. Die Angaben der „Internationalen Korrespondenz“ sind so irreführend, daß eine Richtigstellung unbedingt nötig ist. Die Korrespondenz weist an Hand der Statistik nach, daß wir noch im Jahr 1917 etwas über 21 Millionen Kinder, rund 6 Millionen Schafe und 128 Millionen Schweine gehabt hätten. Aus diesen an sich richtigen Zahlen folgert sie, daß die Befürchtung, die zur Einführung der fleischlosen Wochen geführt habe, unbegründet gewesen sei. Die Folgerung ist falsch. Zunächst sei festgestellt, daß unser

wirkte trotzdem wenig elegant, weil es zu knapp anlag und die Fehler der reizlosen Frauengestalt mehr betonte als milderte.

Auch der zu reich garnierte, an sich sehr feine Hut paßte so wenig zum Gesicht, wie das Kostüm zum Körper. Frau Berta von Redlingen hatte anscheinend wenig Geschick, sich richtig und vorteilhaft zu kleiden, obwohl ihr Anzug sicher sehr viel Geld gekostet hatte.

Schon war sie ganz sicher nie gewesen und einen aristokratischen Eindruck machte sie durchaus nicht. Sie wirkte im Gegenteil ziemlich gewöhnlich und dabei entschieden etwas auffallend.

„Da ist Eva-Marie schon, liebe Berta,“ sagte Erzellenz Redlingen mit einem unerschuldigen bittenden Lächeln.

Tante Berta zerrte nervös an ihren Handschuhen, die zu eng waren für ihre derbstochigen Hände.

„Schon? Nun, ich dachte, es hätte ziemlich lange gedauert, bis sie Dich gehört hat. Sie ist doch nicht schwerhörig,“ antwortete sie bisig.

„Eva-Marie stand in ihrem Zimmer am offenen Fenster, liebe Berta, da hat sie mich nicht gehört.“

Die „liebe Berta“ stieß einen fauchenden Ton aus.

„Am offenen Fenster, hier am Marktplatz!“ entrüstete sie sich. „Ich begreife nicht, wie Du das gestatten kannst, Maria. Hier, wo alle Offiziere und die Herren vom Hofe vorübergehen müssen?! Sie fordert ja dadurch geradezu die jungen Herren heraus, ihr Fensterpromenade zu machen. Da brauch' ich mich nicht zu wundern! Als ich neulich das Leibregiment des Herzogs hier vorübergehen sah, da starrten die Offiziere alle herauf, als suchten sie etwas.“

Die Rote des Unwillens stieg nun in das feine, gütige Gesicht von Eva-Maries Mutter. Sie sah mit ernstem Augen auf die Herren von Redlingen.

„Liebe Berta, so etwas darfst Du über meine Tochter nicht sagen, auch nicht, wenn Du ägerlich bist und Deinem Kerper Luft machen willst. Du weißt sehr gut, daß Eva-Marie viel zu stolz und zurückhaltend ist, um junge Herren zu irgend etwas Unpassendem herauszufordern,“ sagte sie fest und zurückweisend.

(Fortsetzung folgt.)

Ohne dich kein Glück!

Roman von H. Courths-Mahler. *)

1) Nachdruck verboten.

„Eva-Marie! Eva-Marie! Wo steckst Du nur, Ach hier! Kommst denn doch schnell herüber, Tante Berta will sich verabschieden.“

So rief ihre Erzellenz, die Frau Maria von Redlingen, in das Zimmer ihrer Tochter hinein und machte ihr zugleich heimlich beschwörende Zeichen. Eva-Maria hatte in Gedanken verfunken am offenen Fenster gestanden und mit verlorenem Blick hinausgesehen. Da draußen auf dem Marktplatz herrschte heute, zum Wochenmarkt, lebhaftes Treiben. Da feilschten die Bürgerinnen der kleinen Residenz um Obst, Gemüse und andere gute Dinge, die im Haushalt Verwendung finden sollten. Eva-Marias Gedanken waren aber nicht bei dem, was ihre Augen sahen, die wollten oben im Schloß des regierenden Herzogs.

Als ihre Mutter nun die Tür öffnete und hereinrief, wandte sie sich hastig um.

„Ach komme sogleich, Mama.“

Erzellenz machte wieder ein Zeichen nach rückwärts, hinüber nach dem Wohnzimmer.

„Wußt ich Dich erst rufen, Eva-Marie? Tante Berta ist so böse, daß Du Dich gleich zurückgezogen hast, als sie kam,“ flüsterte sie erregt.

Eva-Marie sah ihre Mutter achselzuckend an.

„Wir sind einmal Antipoden, Tante Berta und ich. Es ist das Beste, wenn ich ihr aus dem Wege gehe, Mama. Ich kann ihre Art so wenig vertragen, wie sie die meine.“

Erzellenz sah ängstlich nach rückwärts. „Kind, ach, Kind! Vergiß doch nur nicht, daß Tante Berta die Erbante ist! Man muß ihr manches zugute halten. Sei doch nur vernünftig.“

Eva-Maries Gesicht zuckte und ein bitteres Lächeln umspielte ihren Mund.

*) Copyright by Carl Köhler & Co., Berlin W. 15.

„Du weißt, Mama, daß ich kein Talent zur Erbschleicherin habe.“

Die alte Dame zog ängstlich die Tür hinter sich zu.

„Erbschleicherin? Wie kannst Du nur so ein Wort brauchen?“

Eva-Marie umfaßte die Mutter mit beiden Armen und küßte sie jählich.

„Für garstige Dinge gibt es nur garstige Worte, mein goldenes Mütterchen.“

Es leuchtete wie jählicher Stolz in den Augen der Mutter auf, als sie auf ihre herrlich erblichste Tochter sah.

„Ach, Kind, ein bißchen nett sein gegen eine reiche Tante, ist doch noch lange keine Erbschleichei. Du bist unflug, und Dein törichter Stolz wird Dir noch viel schaden. In unserer Lage muß man manchmal auf sich nehmen, was man nicht möchte. Aber nur komm schnell. Und ich bitte Dich, sei nett zu Tante Berta.“

Damit eilte Erzellenz von Redlingen wieder hinaus, nach dem Wohnzimmer hinüber.

Eva-Marie folgte ihr langsam, mit einem unbehaglichen Gefühl. Sie wußte schon im voraus, daß Tante Berta ihr das Rettsein sehr schwer machen würde.

Zögernd betrat sie das traumliche, behagliche Wohnzimmer. Da war jedes Eckchen ein Schmuckkästchen für sich, und der reizend mit Dedern und Kissen ausgestattete Erkerbau, der auf den Marktplatz hinausragte, war so recht charakteristisch für ein Frauengemach. Die Sonne schien zum Fenster herein und füllte das Zimmer mit goldenem Licht.

Witten in diesem Zimmer stand Frau Berta von Redlingen, die Herrin des großen reichen Herrenhauses Redlingen, der etwa zwei Stunden von der Residenz entfernt lag. Sie zog mit einem großen Aufwand von ärgerlicher Energie ihre Handschuhe an und sah dabei mit bösen Blicken nach der Tür.

Sie war eine mittelgroße, berbstochige Erscheinung, mit einem grobgeschnittenen, unschönen Gesicht, aus dem ein Paar kleiner schwarzer Augen unwillig herausfunkelten.

Das schlagraue Tuchkostüm, das sie trug, war zwar auf schwere Seide gearbeitet und von tadelloser Arbeit, aber es

Seit dem 1. Juni 1917 um mehr als 22 Millionen zurückgegangen ist. Darauf aber kommt es nicht an. Die Frage ist vielmehr die, welche Viehhaltungen den größten Rückgang nachzuweisen haben. In dieser Beziehung stellt die Statistik bis zum Juni 1918 leider folgendes fest:

Die Zahl des über 3 Monate alten und noch nicht zwei Jahre alten Jungviehes, also derjenigen Viehhaltungen, aus denen wir in den nächsten Monaten leben müssen und aus denen der Viehstand sich ergänzt, ist von rund 7 Millionen im Juni 1917 auf 5,8 Millionen im Juni 1918 zurückgegangen. Würde die Schlachtung im gleichen Tempo weitergeführt worden sein, so würde es im Laufe des Winters unmöglich gewesen sein, die Fleischration aufrechtzuerhalten, wenn man nicht einen starken weiteren Rückgang der Milchläbe wegen mangelnden Nachwuchses in den Kauf nehmen wollte.

Mindestens ebenso gefährlich wie der Rückgang in den Jungviehklassen war derjenige bei den Milchläben. Bis zum Juni 1917 war es gelungen, den Bestand an Milchläben auf einer Höhe zu halten, die eine wenigstens einigermaßen ausreichende Milch- und Fettversorgung für die Kinder und Kranken ermöglichte. In der kurzen Zeitspanne von Juni 1917 bis Juni 1918 hat aber der Viehbestand um beinahe 700 000 Stück abgenommen. Eine Abnahme, die, wenn sie auch nur wenige Monate länger fortgeführt worden wäre, zu einer völligen Untergrabung der Milch- und Fettversorgung der Bevölkerung geführt hätte.

Die Gefahr einer zu starken Inanspruchnahme des Rindviehbestandes war selbstverständlich weiter stark verschärft durch die ungewohnte Abnahme des Schweinebestandes, der von rund 12,8 Millionen bis zum März auf 3,7 Millionen gefallen war und der, weil insbesondere die Zahl der jungen Schweine am stärksten abgenommen hatte, eine für die Fett- und Fleischversorgung hochgradig bedenkliche Lage gezeitigt hätte. Würde man die Fleischration in gleicher Höhe wie im Frühjahr dieses Jahres erhalten haben, so hätten wir innerhalb eines Jahres über 2 Millionen Stück Rindvieh mehr schlachten müssen als in normalen Zeiten.

Man muß es also als eine unmittelbare Fortführung der öffentlichen Meinung bezeichnen, wenn auf Grund aller, nicht mehr zureichender statistischer und ohne Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse Angaben, wie die von der „Internationalen Korrespondenz“ veröffentlichten, in die breite Öffentlichkeit gelangen: Durch die fleischlosen Wochen werden uns in wenigen Monaten mehr als 300 000 Stück Rinder erspart, und es kann wohl mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die breiten Schichten des Volkes diese Ersparnis für erheblich wichtiger halten, als die Beibehaltung einer Fleischration auf Kosten der Milch- und Fettversorgung des ganzen Volkes.

Es kann bestimmt angenommen werden, daß die Bestandsaufnahme am 2. September einen stärkeren Rückgang an Vieh aufweisen wird. Die schweren Eingriffe in die Viehbestände und hauptsächlich in die der Milch- und tragenden Kühe sind von den nachteiligsten Folgen für die

Milchversorgung der Städte.

Diese Milchversorgung aufrechtzuerhalten und diese zu heben, bedingte die Einführung von fleischlosen Wochen. Die schwangere Frau, die stillende Mutter, der Säugling gebraucht Milch. Es ist für diese die einzige bekömmliche Nahrung, ohne welche die Kinder nicht gedeihen können; und in unseren Kindern liegt Deutschlands Zukunft. In Holland war man klüger. Dort dort seit März kein Rindvieh geschlachtet werden, mit der Folge, daß in Holland reichlich Milch, Butter und Käse vorhanden ist.

Der tierische Düng ist die Quelle der Fruchtbarkeit unserer Acker. Will die Bevölkerung ausreißend mit Lebensmitteln versorgt sein, so muß sie selbst bestrebt sein, daß diese Quelle nicht völlig abgeschnürt wird. Dies kann aber nur geschehen wenn der Hauptzwecker des tierischen Dünges, das Rindvieh, der Landwirtschaft erhalten bleibt. Die Erzeugung kann nur gefördert werden durch rationelle Fütterung. Die Fütterung der Bevölkerung, das Schwein, hat man gepörselt; und soll nun auch noch das Rindvieh denselben verkehrten System zum Opfer fallen, so wird England sein Ziel, Deutschland auszuhungern, mit Hilfe des kurzschäftigen Teiles der Bevölkerung glänzend erreichen.

Aus Nah und Fern.

Oberhöchst. Bei dem diesjährigen Wehrturnen der Jugendkompagnien des Oberrheinkreises und Kreises Höchst, das am vergangenen Sonntag auf dem Großen Exerzierplatz bei Homburg v. d. S. stattfand, erhielt Heinrich Raab von hier in der Oberstufe (16-18 Jahre) mit 75 Punkten den 2. Preis.

Darmstadt. Sonntag nachmittags plünderten Einbrecher das Jägerische Goldwarengeschäft in der Rheinstraße aus und erbeuteten dabei für rund 20 000 Mark Schmuckfachen und Uhren.

Oberrod. Der siebenjährige Sohn des Lokomotivführers Metz versuchte einen schrankenlosen Bahnübergang zu überschreiten, als plötzlich ein Zug herankam. Das Kind wurde zu Boden geworfen, fiel aber zwischen die Gleise, so daß der Zug über dasselbe hinwegfuhr. Der Junge wurde noch lebend, aber mit gebrochenen Rippen und Kopfverletzungen in Sicherheit gebracht.

Kassel. Der Berlin-Frankfurter Schnellzug überfuhr im Bahnhof von Heddenlinden bei Kassel den Lokomotivführer Umbach und den Hilfsarbeiter Döring, die beide getötet wurden. Die Verunglückten waren mit Vornahme einer Reparatur an der Lokomotive beschäftigt und hatten das Herannahen des Schnellzuges nicht bemerkt.

Vermischtes.

Starkes Erdbeben. Die Seismographen der Jugendheimers Erdbebenwarte und der technischen Hochschule in Darmstadt, haben am 7. September übereinstimmend sehr starkes Erdbeben aufgezeichnet, anfangend nachmittags 7 1/2 Uhr. Dauer über drei Stunden.

Salzsäure für Wein. Der Gastwirt Heinsmann in Biet hatte einen Bierapparat mit Salzsäure gereinigt und die Säureflasche in einem unweit von Gläserstein geeigneten Versteck aufgehoben. Da lehrten einige Jugendliche in der Weichschaff ein und tranken erst Bier. Da der Wirt nicht zugegen war, besorgte das Dienstmädchen das Bedienen der Gäste. Mit den Verhältnissen wenig bekannt, ergriff das

Mädchen irrtümlich die Säureflasche und schenkte ein. Zwei von ihnen tranken davon. Der eine rannte wie wahnsinnig nach der Tür, um Wasser zu suchen. Beide hatten sich schwere innerliche Verletzungen zugezogen und wurden noch im Nitternacht zum Arzt gebracht.

„Revolver und Peitsche“.

Berlin, 10. September. (W. Z. N.) Ein Berliner Mittagsblatt schreibt unter der Überschrift „Revolver und Peitsche“: In dem australischen Lager Portes Irland führte ein gewisser Major Sawls als Lagerkommandant ein wahres Schreckensregiment. Dieser wüste Gefelle schloß mit dem Revolver auf einen deutschen Gefangenen, der ihn um eine Zigarette bat, wobei dabei einen Unbeteiligten und verunwundet einen anderen. Zwei Gefangene, die einen Fluchtversuch machten, ließ er an Bäume binden und durchpeitschen. Einige Gefangene hatten vom Boden die Erlaubnis erhalten, sich von einem zerfallenen Schuppen Brennholz zu holen. Als andere, in dem Glauben, daß es sich um eine allgemeine Erlaubnis handle, ebenfalls von diesem Holz davontrugen, gab Sawls Befehl, sie mit dem Bajonett wegzutreiben, worauf die australischen Wachen rücksichtslos auf die Leute einschloßen und sie schließlich zu dreißig in einem wenige Quadratmeter großen, von Stacheldraht umzogenen Platz einsperchten, wo sie gerade so viel Raum fanden, um aufrecht nebeneinander zu stehen. In dieser fürchterlichen Lage mußten sie 12 Tage und Nächte, zum Teil in heftigen Regengüssen, aushalten. Nicht einmal zum Ausretten durften sie hinaus, bis sie endlich, so wie sie waren, munde nur mit einer Hose bekleidet und ohne Strümpfe, zu ihrer Aburteilung nach einem mehrere Stunden entfernten Gefängnis getrieben wurden. Diese grauenvollen Noheiten sind für uns umso schmerzlicher, als in den australischen Lagern, vor allem unsere braven Leute vom Kreuzer „Ende“ und die aus Hingtau gefangen gehalten werden. Nur durch scharfe Gegenmaßregeln an den in unseren Händen befindlichen australischen Gefangenen werden die verübten Abschlammungen der australischen einseitigen Sträflingskantonen zu einem menschenwürdigen Verhalten gezwungen werden können.

Unsere Feldgrauen

freuen sich immer, wenn ihnen die Heimat-Zeitung ins Feld geschickt wird; denn sie berichtet stets über alle wichtigen Vorkommnisse und Begebenheiten aus dem Heimatort. Wer seinen im Kriege befindlichen Angehörigen eine große Freude bereiten will, bestelle für sie ein Monats-Abonnement auf den

„Oberurseler Bürgerfreund“.

Die zahlreichen Dankschreiben aus dem Felde beweisen uns, mit welcher Spannung die Heimat-Zeitung draußen erwartet und mit welchem großem Interesse sie gelesen wird. Auch den Verwundeten im Lazarett, sowie den Internierten im neutralen Ausland wird die Heimat-Zeitung große Freude bereiten.

Feldpost-Abonnements durch die Post monatlich mit gedruckter Kreuzband-Adresse Mk. 1.— Bestellungen werden im Verlag entgegengenommen

Gerichtstätigkeit im Jahre 1917.

Das Justizministerium gibt heute die Geschäftsübersicht über die Tätigkeit der preussischen Gerichte im vergangenen Jahre heraus. Danach hat in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, ebenso wie schon in den vorhergehenden Jahren, im allgemeinen eine weitere starke Abnahme stattgefunden, wie dies bei dieser Gattung von Prozessangelegenheiten infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Einwirkung eines so langen Krieges nur natürlich ist, während in Strafsachen und Eheverhandlungsangelegenheiten eine erhebliche Zunahme der Gerichtstätigkeit beobachtet wurde, was auch wieder auf Kriegsverhältnisse zurückzuführen ist, da in einem langandauernden Kriege nicht nur die Arbeit im Allgemeinen zunimmt, sondern sich auch die Bande der Moral lockern, durch die große Teuerung und die strenge Verwahrung der Lebensmittel die Gelegenheiten und Neigung zu allerlei Vergehen wächst und auch die eheliche Treue durch das jahrelange Getrenntleben der Eheleute ungünstig beeinflusst wird.

Was die bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, d. h. also die reinen Vermögensangelegenheiten und die ihnen zuzählenden Grundstücks-, Hypotheken-, Nachlass- und Vormundschaftsangelegenheiten betrifft, so waren im Jahre 1917 bei den Amtsgerichten nur 688 756 Zahlungsverträge gegen 1,02 und 1,23 Millionen in den beiden vorhergehenden Jahren anhängig geworden. Ebenso stark sind die geschäftlichen Prozesse zurückgegangen: nur 335 127 gegen 407 865 und 813 690 in den beiden Vorjahren. Auch die Urkunden-, Wechsel- usw. Prozesse, die Arrest-, Zwangsverwaltungen von Grundstücken sind stark gesunken. Konkurse fanden nur 684 gegen 1271 und 2600 in den Vorjahren statt. Bei der ungünstigen Wirtschaftslage möchte man bei letzteren eher das Umgekehrte erwarten, indessen haben hier die Bundesratsverordnungen über Geschäftsaufsicht sehr zur Verhütung von Konkursöffnungen beigetragen. In den Angelegenheiten der sog. freiwilligen Gerichtsbarkeit hat sich eine Zunahme bemerkbar gemacht, die hauptsächlich in der Wiederbelebung des Grundstücks- und Hypothekensachen ihren Grund hat. Die Zahl der Beurkundungen stieg von 99 000 und 100 000 (1915-1916) auf 105 464, die Eintragungen in Grundbüchern von 672 000 auf 703 000, und Verfügungen von 720 000 auf

jaft 800 000 hinauf. Auch Nachlass- und Vormundschaftsachen haben sich vermehrt. Einen ganz bedeutenden Einfluß hat naturgemäß der Krieg auf das Aufgebotsverfahren (Todeserklärung, Verschollenheitsklärung) gehabt, welches von 7000 im Jahre 1915 auf 15 000 im Jahre 1916 und 17 200 im Jahre 1917 anwuchs.

Bei den Landgerichten zeigen ebenfalls die Vermögensprozesse eine starke Abnahme und zwar sowohl in erster Instanz wie in der Berufungsinstanz. Die Zahl der Eheverhandlungsprozesse dagegen ist weiter stark gestiegen, in zwei Jahren hat sich eine Zunahme von 50 Prozent ergeben.

Bei den Strafsachen an Amtsgerichten fand, wie bereits erwähnt, eine starke Zunahme statt, in der Hauptsache wegen der Verläufe gegen die zahlreichen Kriegsverurteilungen. Anträge auf Erlass von Strafbefehlen wurden 308 200 gegen 273 776 und 137 600 in den Jahren 1916 und 1915 gestellt. Anhängige Anlagen wegen Vergehen sind 293 638 gegen 262 297 und 253 000 in den beiden Vorjahren zu verzeichnen. Dementsprechend hat natürlich auch die Zahl der Hauptverhandlungen zugenommen, die von 222 000 auf 359 000 stieg, und die der Urteile, die 279 000 gegen 252 400 betrug. Bei den Landgerichten vermehrten sich die Strafsachen ebenfalls erheblich. Angelegt waren 1,3 Millionen anhängig gegen eine halbe Million in den Vorjahren. Ramentlich die Strafsachen erster Instanz haben sich vermehrt.

Bei den Oberlandesgerichten ergibt sich dasselbe Bild: Abnahme in Vermögensprozessen Zunahme in Eheverhandlungs- und Strafsachen.

Stimmen aus dem Publikum.

Die Werkvereine und die Kartoffelversorgung.

Der Verband Mitteldeutscher Werkvereine, Sitz Frankfurt a. Main, veröffentlicht an das Reichsernährungsamt und die Kommunen gerichtete folgende Eingabe bzw. Entschädigung:

Der Verband Mitteldeutscher Werkvereine, Sitz Frankfurt am Main, hält eine wöchentliche Kartoffelmenge von 10 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung für die notwendige Mindestmenge für dieses Wirtschaftsjahr und erucht das Reichsernährungsamt, die Kostpreise in dieser Höhe festzusetzen und die Selbstverkellerung der Kartoffeln der Bevölkerung zu ermöglichen. Die Kartoffeln werden sorgfältiger in den einzelnen Haushaltungen behandelt und aufbewahrt, als bei der Wassereinkellerung durch die Gemeinden. Durch die Wassereinkellerung sind große Mengen dem Verderben verfallen. Die Bevölkerung hat sich namentlich im letzten Wirtschaftsjahr im allgemeinen an ein besseres Wirtschaften und an ein besseres Auskommen mit den eingelagerten Kartoffelmengen gewöhnt, jedoch das Einkellern der Kartoffeln der Bevölkerung ohne Bedenken gewöhnt werden kann.

Der Verband erucht ferner die Arbeitgeber und Gemeinden, der minderbemittelten Bevölkerung Vorschüsse zum Einkellern der Kartoffeln zu gewähren.

Verband Mitteldeutscher Werkvereine Hessen-Kassau, Hessen und angrenzende Gebiete. I. A. Jacobi.

Gottesdienst-Ordnung.

Katholische Gemeinde Oberursel.

Donnerstag, den 12. September: 4 1/2 Uhr: best. hl. Messe mit Segen für die gefallenen Soldaten unserer Pfarre. 7 1/2 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu in besonderer Meinung.

Freitag, den 13. September: 4 1/2 Uhr: gestiftetes Jahramt für verst. hochw. Herrn Geistl. Rat Tripp. 7 1/2 Uhr: best. Amt für hochw. Joh. Michael und A. Maria Kärtel. Abends 8 Uhr: Kriegsanacht.

Sonntag, den 14. September: 4 1/2 Uhr: best. Amt für verst. Anna Wana. 7 Uhr: best. hl. Messe zu Ehren der göttl. Vorsehung zur Dankagung. Abends 8 Uhr: Salve-Anacht.

Katholische Gemeinde Pommersheim.

Donnerstag, den 12. September: 7 1/2 Uhr: best. Amt zu Ehren der hl. Familie mit Segen.

Freitag, den 13. September: 7 1/2 Uhr: best. Seelenamt für Ambrosius und Valeria Siegan.

Sonntag, den 14. September: 7 1/2 Uhr: best. Amt für Justina Häcker. Nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte.

Katholische Gemeinde Stierstadt.

Donnerstag, den 12. September: Amt für verst. Eltern und ihren verst. Sohn.

Freitag, den 13. September: Amt für verst. Krieger Anton Seidenbühl.

Sonntag, den 14. September: Amt für gefallenen Krieger Richard Vint. 5 Uhr: Beichte, 8 Uhr: Salve.

Katholische Gemeinde Oberhöchst.

Donnerstag, den 12. September: hl. Messe zu Ehren der immerwährenden Hilfe.

Freitag, den 13. September: hl. Messe für Joh. Friedrich Hofmann.

Sonntag, den 14. September: in Eschberg: Amt für den im Felde verst. Franz Ebert.

Letzte Meldungen.

Schweres Eisenbahnunglück.

Schneidemühl, 10. September. (W. Z. N. Amtlich.) Heute früh 4.55 Uhr ist bei der Blockstelle Plötze kurz vor dem Bahnhof Schneidemühl in 2,4 Kilometer der Strecke Fromberg-Schneidemühl der Kinderonderzug 244 München-Glabach, infolge Ueberehrens des Haltesignals, auf den Schluß des Güterzuges 7592 aufgefahnen. Der erste Wagen des Kinderonderzuges wurde in den Packwagen hineingefahren und bis auf vier Abteile zertrümmert. Vom Güterzug sind acht Wagen beschädigt oder zertrümmert. Getötet sind: der Schlafschaffner des Güterzuges, ein Mann und 33 Kinder. Verletzt eine Frau und 15 Kinder leicht und zwei Kinder schwer. Die Schuldfrage ist noch unbekannt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Berlebach. Druck und Verlag von Heinrich Berlebach in Oberursel.



Landgräfl. Hess. conc.

Landesbank

Bad Homburg v. d. H.

Vorschüsse auf Wertpapiere
Vorschüsse gegen Wechsel.

An- und Verkauf von
Schecks und Wertpapieren.

Eröffnung von Conto-Correnten
u. provisionsfreien Scheckrechnungen.

Annahme
von Spareinlagen.



Zur Einmachzeit

empfehle

Rez-Apparate u. Gläser

in allen Größen und zu billigsten Preisen.

Zur Erntezeit!

Ernterechen,
Sensen, Sensenwürfe,
Wegsteine usw.



Gießkannen, sämtl. Eisenwaren, Werkzeuge
und Haushaltsartikel.

Bersuchen Sie Schlingmanns-Konservenglasöffner.

J. Hieronymi, Eisenhandlung, Vorstadt 8.

Offene Stellen

Jung. Mädchen

tagsüber für Haushalt ge-
sucht. Näh. im Verlag. (2082)

Tüchtiges zuverlässiges

Mädchen

in einfachen Haushalt ge-
sucht. Zu ertrag. im Verlag.

Williges
gelesenes

Mädchen

zu Küche und aller Hausarbeit
in kleinen besseren Haushalt bei
gutem Lohn für sofort gesucht

Schriftliche Angebote unter 2182
an den Verlag.

Zu mieten gesucht

2 oder 3

Zimmer-Wohnung

von ruhiger Familie per 1.
Oktober dts. Jrs. gesucht.
Gefl. Offerten unter 2206
an die Expedition, dts. Bl.
erbeten.

Gutes fehlerloses

Klavier

zu mieten gesucht.
Angebote unter K. P. 100 an
die Geschäftsstelle dts. Bl. (2192)

Frdl. möbl. Zimmer

von ruhigem Herrn sofort oder
15. September gesucht. Offerten
erbeten unter W. N. 260 an die
Expedition. 2199

Verschiedenes

Kräftiger, mäßiger Junge

sucht, außer der Schulzeit Be-
schäftigung. Zu ertrag. im Ver-
lag dts. Blattes. (2204)

Regenschirm

verloren. Gegen Belohnung
abzugeben Schillerstr. 1. (2205)

Wer liefert täglich 1/2 - 1 Liter

Ziegenmilch

für Kranken a. gute Vergütung.
Off. u. N. G. 12 a. d. Exp. (2202)

Ein Acker und eine Wiese

zu pachten gesucht. 2172
Näheres Nr. 20.

Mieterschutz-Berein

Oberursel und Umgebung.

Kuentschliche Auskunft in Mietsachen.

Mittwochs und Freitags
abends 8-9 Uhr im Gast-
haus Zum kühlen Grunde.

Briefbogen

liefert schnell und
zu billigen Preisen

Buchdruckerei Berlebach.

Werden Sie

von Ratten, Hamstern, Mäh-
mäusen, Antillen, Wanzen,
Flehen, Schwaben, Kissen, Fran-
zosen etc.

belästigt???

Berlilgungsmittel

sicher wirkend.
Unschädlich für Menschen, Haus-
tiere und Wild. Hervorragende
Anerkennungen. Beschädlich ge-
prüft. (2090)

Chem. pharm. Nährmittel-Ges.
mit beschränkter Haftung, Cassel,
Rönnebergstraße Nr. 10.
Vertreter gesucht.

Für unsere Versandabteilung
per sofort

weibliche Kraft,

welche stenografieren und Adler Schreib-
maschine bedienen kann, gesucht.

Maschinenfabrik Turner A.-G.,
Oberursel (Taunus).

Mehrere starke Hilfsarbeiter

für sofort gesucht.

Holzwohlefabrik Taunus, Oberursel.

Sie suchen sofort für die unterzeichnete Ostkreuzen-
tellen erfahrenen

Geschäftsführer,

der mit den Bestimmungen der Reichs-Versicherung-Ordnung,
der Buch- und Kassensführung durchaus vertraut ist und
eine längere Tätigkeit bei einer Krankenkasse nachweisen kann.
Die Mitgliedszahl beträgt 4500. Als Sicherheiten sind
3000 Mark zu hinterlegen.

Das Einkommen beträgt 2400 Mark, steigend von 3
3 Jahren um 200 Mark bis zum Höchstbetrage von 3600
Mark; außerdem wird entsprechende Teuerungszulage gewährt.
Verwendungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind
langstens bis zum 20. September 1918, an den unterzeich-
neten Vorsitzenden einzureichen. (1922)

Oberursel (Taunus), den 12. August 1918.

Der Vorstand der Allgemeinen Ostkreuzen-Oberursel
Friedrich Hüsch, Vorsitzender.

Zuverlässiger Heizer.

gesucht.

Holzwohlefabrik Taunus, Oberursel.

Zuverlässige

Zeitungsträger

gesucht.

„Oberurseler Bürgerfreund“.

Rackows

Kaufmännische Privatschule.

841 (Hermann E. Rackow)

121 Zeit 121. Frankfurt a. M. Tel. Römer 4252.

Halbjahres und Jahreskurse

geöffnet durchgeführt für Herren und Damen zur gründ-
lichen Vorbereitung für den

kaufmännischen Beruf.

Unterricht in Buchführung, Rechnen, Korrespondenz,
Wechsel, Scheck- und Bankverkehr, Schönschneiderei,
Stenographie, Maschinenschreiben etc. in Nachmittags- und
Abendkursen. Beginn jederzeit. Ausführl. Lehrpläne gratis.

Lichtspiele „Zum Bären“

Am Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. September nur abends.

„Die Geißel der Menschheit!“

Drama nach dem Roman „Die Schiffbrüchigen“. — Sexueller Kultur- und Aufklärungsfilm in 4 Akten.

Infolge großem Andrang am Sonntag, bitten wir die Samstag Abendvorstellung besuchen zu wollen.